

BRAUCHT WIEN DIE GRUNDWASSER-BRUNNEN IN DER LOBAU?

Nein.

Immer wieder wird behauptet, der Bau des Autobahntunnels durch die Lobau würde die Wiener Trinkwasserversorgung bedrohen. Das tut er definitiv nicht.

Der Tunnel würde zwar sehr wohl den für das gesamte Ökosystem der Lobau essenziellen Grundwasserkörper bedrohen, für die Trinkwasserversorgung Wiens sind die Lobau-Brunnen jedoch nicht mehr relevant.

Denn seit 2006 verfügt die Stadt Wien zusätzlich über ein großes Wasserwerk in Moosbrunn und seit 2015 zusätzlich über das Wasserwerk Donauinsel-Nord. Dazu kommen als bewährte eiserne Reserven die Grundwasserwerke Nussdorf und Pragerstraße.

Mit den 31 Wasserbehältern und mit Hilfe der neuen Grundwasserwerke stehen demnach jederzeit mehr als genug Reserven für die Hochquellenleitungen zur Verfügung. Würde man heute auf das Wasserwerk Lobau verzichten, hätte die Stadt dennoch mehr Wasser bereit als in den Jahrzehnten davor.

Ohne das Grundwasserwerk Lobau könnte selbst unter ungünstigsten (!) Umständen eine der Hochquellenleitungen für zwei Wochen stillgelegt werden, ohne Wiens Wasserversorgung zu gefährden. Im Normalfall wären es sogar drei bis vier Wochen bis maximal drei Monate.

Braucht man das Wasser aus der Lobau im Falle von Erdbeben und Terroranschlägen? Nein.

Statement von Roman Neunteufel, Wissenschaftler am Institut für Siedlungswasserbau, Industrierewasserwirtschaft und Gewässerschutz der Universität für Bodenkultur in „Kurier“, Oktober 2021:

- „Der Zugang zur Infrastruktur ist sehr gut geschützt.“ „Sabotageakte“, so Neunteufel, wären „so gut wie unmöglich“.

Statements von Wolfgang Zerobin, Außenstrecken-Gebietsleiter und später Chef der Wiener Wasserwerke in „Die Presse“, September 2008:

- „Der atomare Supergau von Tschernobyl hat für das Trinkwasser keine Bedrohung dargestellt, weil eventuelle Strahlungsemissionen ohnehin bis zum Zapfhahn rausgefiltert werden.“
- „Es ist äußerst unrealistisch, dass es zu einem terroristischen Anschlag in Form einer chemischen Verunreinigung kommt. Das erforderliche Know-how für die potenziellen Täter, als auch die Sicherheitsvorkehrungen der Wasserwerke sind zu hoch.“

Für diesen gelassenen Standpunkt der Stadt spricht auch, dass der Bau einer bereits ministeriell genehmigten Grundwasser-Aufbereitungsanlage am Rande der Lobau („Wasserwerk Kleehäufel“) 2005 unerwartet wieder abgesagt wurde.

Walter Kling, leitender Mitarbeiter der Wasserwerke in „Wiener Zeitung“, August 2021:

- Die Kapazitäten der Hochquellenleitungen seien noch nicht ausgeschöpft
- Die Wasservorkommen seien riesig, es würde nur ein Bruchteil entnommen.
- Der Verbrauch sei gut vorhersehbar, die Tendenz sei fallend (!)
- Bei den möglichen Auswirkungen des Klimawandels stünde das Wiener Wasser nicht an vorderster Front.

März 2022. Die Stadt Wien präsentiert die „Strategie Wiener Wasser 2050“. Da heißt es plötzlich:

- Man rechne mit einem Anstieg des Gesamtwasserbrauchs um rund 15 Prozent.
- Die Hochquellenleitungen würden ausgebaut und saniert, bei einigen Quellen würden die verfügbaren Wassermengen erhöht werden.
- Kein Wort über die Notwendigkeit der Grundwasserwerke
- Ausbau der Sprühnebel duschen als Antwort auf eine „soziale Frage“.

Dazu kommt:

Seit spätestens 2014 nimmt es die Stadt Wien achselzuckend hin, dass die Untere Lobau unweigerlich austrocknet, weil eine Modellrechnung (!) ergeben hätte, dass jede Art von Wassereinspeisung „das Trinkwasser“ gefährden würde. Eine experimentelle Bestätigung im Rahmen eines Wasserwirtschaftlichen Versuches wurde aus Kostengründen wieder abgesagt.

Dabei ist das Grundwasser aus der Lobau grundsätzlich nur zeitweilig verfügbar, da die Brunnen bei Eindringen eines Hochwassers – also bis zu fünf Mal pro Jahr – zufallsverteilt für Wochen stillgelegt werden müssen. Das wird von der MA 31 „Wiener Wasser“ gewissermaßen als Naturgesetz hingenommen, weil es ja „Bestandteil des gültigen Wasserrechtsbescheids“ sei.

Die Wasserwerke weichen – was die Einspeisung von Donauwasser in die Untere Lobau betrifft - keinen Millimeter von ihrer blockierenden Position ab. Das Totschlag-Argument: Die Brunnen seien für die Wasserversorgung der Stadt „essenziell“.

Jedoch: Die Brunnen in der Lobau sind für die Trinkwasserversorgung Wiens eben NICHT essenziell.

Offizielles Statement des Chefs der Wasserwerke, Wolfgang Zerobin, auf eine Anfrage via fragdenstaat.at im Februar 2020:

"Die Verwendung des Wasserwerkes in der Unteren Lobau erfolgt überwiegend aus Gründen der unmittelbaren Verfügbarkeit des Wassers in Stadtnähe, der sicheren Einbindung des Wassers in das übergeordnete Transportleitungsnetz, der jahrzehntelangen positiven betrieblichen Erfahrungen sowie aus wirtschaftlichen Gründen."

Die Verwendung des Wasserwerkes erfolgt also nicht, weil das Wasser aus der Lobau für die Versorgung der Stadt Wien "essenziell" sei.

Die Lobau verlandet mit rasender Geschwindigkeit. Die Rate beträgt bis zu 3,5 Prozent pro Jahr (!). Thomas Hein, Leiter des Instituts für Hydrobiologie und Gewässermanagement der Universität für Bodenkultur:

„Ohne Lösung der Dotierungsfrage hat die Untere Lobau mittel- bis langfristig keine Zukunft als Auegebiet. Dies wirft die Frage nach dem Schutzgegenstand des Nationalparks auf.“

Nachsatz:

In Wien beträgt der durchschnittliche Wasserverbrauch derzeit 130 Liter pro Person und Tag. Weniger als zehn Prozent werden für Kochen, Trinken und Körperpflege verwendet. Mehr als 40 Prozent hingegen für WC-Spülung, Wohnungsreinigung und Gartenbewässerung.

Übrigens:

Die Brunnen und das Wasserwerk in der Unteren Lobau waren der verheerendste Eingriff in diese Landschaft, seitdem Hitler 1940 den Donau-Oder-Kanal und den Ölhafen graben ließ.

Die Wasserwerke haben zum vermeintlichen Schutz der Brunnen 1969 eines der idyllischsten Augewässer, das Gänshaufenwasser, zuschütten lassen und damit auch die daran anschließende Brunnader trockengelegt.

Manfred Christ und Robert Poth, Schriftführer www.lobaumuseum.wien